

Klimaschutz als Lernprozeß auf kommunaler Ebene -

Ansätze zur Reduktion des motorisierten Individualverkehrs in einer Kleinstadt



Dr. Andreas Homburg

Diplompsychologe, ist als Habilitationsstipendiat der Deutschen Bundesstiftung Umwelt am Fachbereich Psychologie der Universität Marburg tätig. Arbeitsschwerpunkte: Umweltpsychologie, angewandte Psychologie



Dipl. - Vw. Thomas Frahm

Diplomvolkswirt und Regionalwissenschaftler. Arbeitsschwerpunkte: Empirische Unternehmensforschung, Energieeffizienz-Analysen, kommunaler Klimaschutz



Dipl. - Oec. Wolfgang Irrek

Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Diplom-Ökonom, Arbeitsgebiete am Wuppertal Institut: Klimaschutz auf kommunaler Ebene, Rückstellungen im Kernenergiebereich, Ausschreibungsverfahren (DSM-Bidding), Neuordnung der Energiewirtschaft, Kostenrechnung und Controlling in EVU/EDU



Dr. Kora Kristof

Volkswirtin, Projektleiterin und Koordinatorin für den Bereich „Energiewirtschaft und Energiepolitik“ am Wuppertal Institut Arbeitsschwerpunkte: LCP/Contracting, Energie-/Klimaschutzkonzepte, sozioökonomische Umsetzungsforschung, energiepolitische Instrumente und energiewirtschaftlicher Rahmen; Nachhaltigkeit der Zukunft der Arbeit und ökoefiziente Dienstleistungen



PD Dr. Friedemann Prose

Diplompsychologe, Privatdozent am Institut für Psychologie der Universität Kiel; Fachgebiet Sozial- und Umweltpsychologie. Empirische Forschung zu den Bedingungen und Methoden erfolgreicher Umsetzung klimaschützender Maßnahmen in Kommunen, kleinen und mittleren Betrieben sowie privaten Haushalten. Soziales Marketing für den Umweltschutz

Die Autorinnen und Autoren des Beitrages haben im Projekt „Mobilisierungs- und Umsetzungskonzepte für verstärkte kommunale Energiespar- und Klimaschutzaktivitäten“ mitgearbeitet bzw. es geleitet. Das Projekt wurde im Rahmen des Schwerpunktprogrammes „Mensch und globale Umweltveränderungen“ der DFG gefördert.

Zusammenfassung

Die Ergebnisse eines interdisziplinären Forschungsprojektes (Handlungsforschung), das sich der Entwicklung von Strategien widmet, die Klimaschutzprozesse auf kommunaler Ebene intensivieren, werden auf die hypothetische Fallstudie „Nürtingen“ angewandt. Klimaschutz wird dabei als sozialer Lernprozeß verstanden, der verschiedene Prozeßphasen, Ebenen, Akteure und Interaktionen zwischen den Handelnden umfaßt. Grundelemente einer Interventionsstrategie werden vorgestellt, die die individuelle Ebene und auch die sozialen Zusammenhänge berücksichtigt. Ziel der Studie ist es, die lokalen Akteure bei der Entwicklung eines eigenständigen sozialen Lernprozesses zu unterstützen.

Abstract

Climate protection as a social learning process on the community level - Approaches for the reduction of car-use in a small town.

The results of an interdisciplinary research project (action research) that deals with the development of strategies which intensify climate protection processes on the local level, are applied to the hypothetical case study „Nürtingen“. In these studies „climate protection“ is understood as a social learning process, containing dif-

ferent phases, levels and participants of the process as well as interactions between the participating actors. Basic elements of an intervention strategy considering both the individual level and the social context are presented. The study aims at supporting the local actors in developing an independent social learning process.

1 Einleitung

Aufgabe des Beitrags ist es, darzulegen, welche Sichtweise zur Analyse und Veränderung von umweltrelevantem Handeln dieses DFG-Forschungsprojekt einnimmt. Neben der Skizzierung von Analyse Rahmen, Veränderungsansätzen sowie praxisnahen Handlungs- und Evaluationsempfehlungen werden auch die Grenzen des Ansatzes aufgezeigt.

Im Rahmen des Schwerpunktthemas der „Umweltpsychologie“ läßt sich der hier vorgestellte Forschungsansatz durch vier Aspekte charakterisieren bzw. abgrenzen: (1) Der Forschungsansatz ist *anwendungsorientiert*: Primäres Ziel des Projektes ist die Gewinnung übertragbarer wissenschaftlicher Strategien zur Lösung von (Klimaschutz-)Problemen in der Praxis. (2) Das Projekt ist *akteursorientiert*: Im Problemfeld Aktive werden in die Entwicklung von Lösungsansätzen einbezogen. (3) Der Forschungsansatz ist *prozeßorientiert*: Klimaschutz- und Energiespar-

prozesse werden grundsätzlich in ihrer sozialen und technischen Dimension auf individueller und sozialer Ebene gesehen. Diese komplexe, dynamische Prozeßsicht ist erforderlich, um den Umsetzungsdefiziten im Energiespar- und Klimaschutzbereich auf den Grund gehen und Lösungsansätze entwickeln zu können. Die im Verlauf des Umsetzungsprozesses stattfindenden Wechselwirkungen zwischen Akteuren, Strukturen und Handlungen werden explizit berücksichtigt und nicht – wie beispielsweise bei neoklassischen mikro-ökonomischen Ansätzen – auf ein punktuelles Entscheidungsproblem reduziert.

(4) Der Forschungsansatz ist *interdisziplinär*: Der Gegenstand „Klimaschutz“ ist nicht aus der Perspektive eines Faches heraus umfassend zu beschreiben. Durch die Einbeziehung soziologischer, ökonomischer und psychologischer Perspektiven ist es möglich, der Problemkomplexität zumindest in Ansätzen gerecht zu werden. Die Perspektiven werden in einer gemeinsamen theorieorientierten Beschreibung des Problemfeldes zusammengeführt.

2 Erkenntnisziel

Das Projekt untersucht die Frage, wie Klimaschutzhandeln auf kommunaler bzw. regionaler Ebene als sozialer Prozeß erfolgreich gestaltet werden kann. Warum genau diese Fragestellung von Interesse ist, soll im folgenden begründet werden: (1) Was ist *Klimaschutzhandeln* und warum sollte es *gefördert* werden? Der Begriff meint alle Aktivitäten, die direkt oder indirekt zu einer Reduktion von Treibhausgasemissionen führen. Direkt zu Emissionsreduzierungen führen beispielsweise der optimierte oder eingeschränkte Gebrauch energieverbrauchender Geräte.

„Indirekte“ Beiträge zum Klimaschutz liefern Verhaltensweisen, mit denen aktiver sozialer Einfluß zum Klimaschutz auf andere Personen ausgeübt wird. Bund, Länder, Kommunen und andere Hauptakteure des Klimaschutzes haben sich durch unterschiedliche Absichtserklärungen verpflichtet, zur Reduktion von Treibhausgasemissionen beizutragen. Deutschland etwa hat sich zu einer Reduktion der Treibhausgasemissionen um 25% bis zum Jahr 2005 im Vergleich zum Jahr 1990 verpflichtet. Massive Umsetzungsdefizite und -hemmnisse sind aber zu beobachten. Trotz der Verfügbarkeit technisch-wirtschaftlicher Lösungen stockt in vielen Bereichen die Umsetzung wirkungsvoller Energiespar- und Klimaschutzmaßnahmen.

(2) Warum konzentriert sich das Projekt auf die *kommunale bzw. regionale Ebene*? Prozesse auf lokaler Ebene stehen im Mittelpunkt, da der Prozeß der konkreten Realisierung von Maßnahmen zum Schutz des globalen Klimas letztlich auch hier stattfinden muß. Dies geschieht einerseits vor dem Hintergrund landesweiter, nationaler und internationaler Rahmenbedingungen, die auf die kommunale/regionale Ebene wirken und von ihr kaum beeinflußt werden können. Andererseits sind aber auf dieser Ebene Konsequenzen des eigenen Handelns eher als in makrosozialen Zusammenhängen erlebbar. Partizipative Prozesse sowie persönliche Kontakte und die damit verbundene Vertrauensbildung lassen sich mit geringerem Aufwand umsetzen.

(3) Warum werden *soziale Prozesse* untersucht? Aufgrund der für den Forschungsansatz zentralen Prozeßsicht werden neben der individuellen Ebene explizit auch die sozialen Zusammenhänge berücksichtigt. Vorliegende Studien zeigen, daß die Vernachlässigung psychosozialer Fakto-

ren einen wesentlichen Grund für das Umsetzungsdefizit darstellt (vgl. beispielsweise ISI, PK/IfP, WI 1997).

3 Ansätze zur Beschreibung und Erklärung des bestehenden Verhaltens

Das Projekt fußt auf einer differenzierten, aber auch komplexitätsreduzierenden Sichtweise des Klimaschutzprozesses. Im Sinne eines interdisziplinären und anwendungsbezogenen Vorgehens werden verschiedene Ansätze aus der Soziologie, den Wirtschaftswissenschaften und der Psychologie zusammengeführt (ISI, PK/IfP & WI, 1999; ISI, PK/IfP & WI, 1997; Prose & Hübner, 1996). Ziel dieser Zusammenführung ist primär die Entwicklung eines Analyserahmens, mit dessen Hilfe das empirische Vorgehen systematisiert werden kann. Ausgehend von Zwi-

schenergebnissen aus den empirischen Untersuchungen (ISI, PK/IfP & WI, 1999), konnte diese „Landkarte“ des Prozeßgeschehens vorläufig wie folgt präzisiert werden: Das Klimaschutzhandeln wird in idealisierter Weise als sozialer Prozeß gesehen, der sich (wie soziales Handeln allgemein, vgl. v. Cranach & Kalbermatten, 1987) von einer Anfangsphase der Motivation (Handlungsbereitschaft) über verschiedene Schritte des Problemlösens hin zu einer Phase entwickelt, in der die Weiterführung in einer weiteren Entwicklungsschleife ermöglicht wird. Insgesamt kann dieser Prozeß daher als spiralförmiger Lernprozeß betrachtet werden, bei dem die während eines Umsetzungszyklus gesammelten Erfahrungen für die nächsten Zyklen genutzt werden können. Aber auch innerhalb der einzelnen Zyklen und Prozeßphasen finden individuelle oder kollektive Lernprozesse

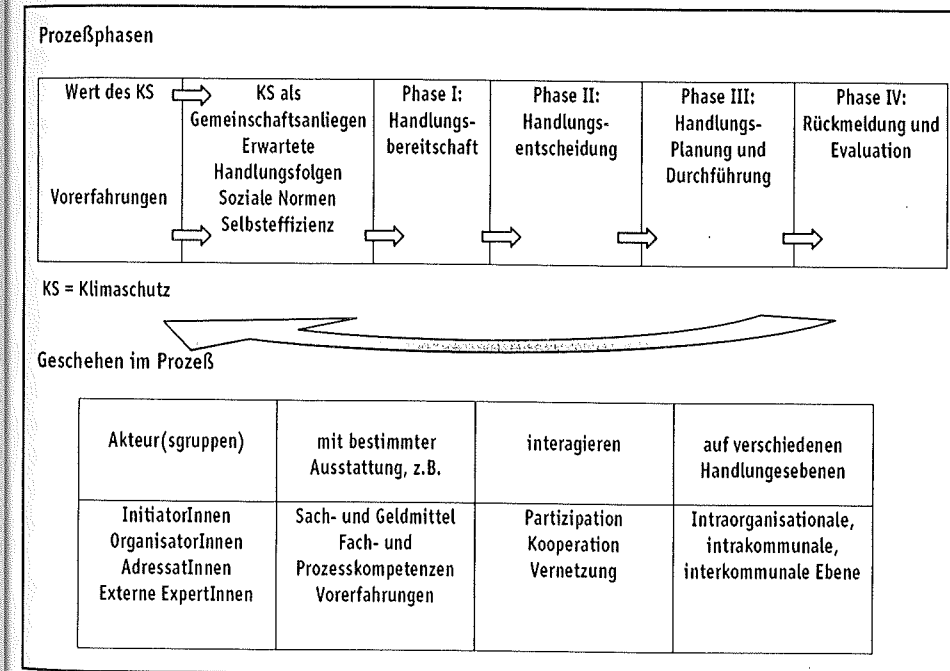


Abbildung 1: Klimaschutz als idealisierter Lernprozess

statt. In diesem Prozess interagieren verschiedene Akteure auf unterschiedlichen Ebenen unter strukturellen Rahmenbedingungen, die räumliche, rechtliche, wirtschaftliche, politische und gesellschaftlich-kulturelle Komponenten umfassen. Lernen – im Sinne einer Erfahrungsbildung und Verhaltensänderung – entsteht dabei durch eigenständige und teilweise durch externe Berater angeregte Erfahrungen im Bereich Klimaschutzhandeln. Die Elemente dieses Lernprozesses werden im folgenden kurz erläutert (s. Abbildung 1).

(1) *Prozessphasen*: Am Anfang einer Handlung steht die Entwicklung der *Handlungsbereitschaft* (Phase 1). Diese hängt von verschiedenen psychischen und sozialen Determinanten aus dem Bereich Wahrnehmung und Bewertung ab. Diese Determinanten der Handlungsbereitschaft werden

aus sozialpsychologischen Theorien der Einstellungs-Verhaltensforschung abgeleitet, d.h. aus der Theorie des geplanten Verhaltens (Ajzen, 1991) und der Schutz-motivationstheorie (Rogers 1983) sowie der Theorie der sozialen Bewegungen (Klandermans, 1984). Die Theorie der sozialen Bewegungen wurde als Rahmenkonzept herangezogen und um Determinanten der erstgenannten Theorien ergänzt. Vor dem Hintergrund dieser Ansätze werden für eine empirische Analyse die in Tabelle 1 vorgestellten Determinanten des Handelns einbezogen. Die *Handlungsentscheidung* (Phase 2) ist als Teilprozess zu verstehen, der wiederum in unterschiedliche Schritte der Entscheidungsvorbereitung und des eigentlichen Auswahlprozesses einteilbar ist. Um das komplexe Geschehen in der Phase der *Handlungsplanung* und *-durchführung* (Phase 3) zu veranschaulichen, wird an

dieser Stelle auf das Konzept des Sozialen Marketing als „Kampagnenkonzept“ (s. Kap. 4) zurückgegriffen. Vor diesem Hintergrund lassen sich in der dritten Phase etwa die Teilschritte Konzeption, Zielsetzung, Organisation, Gestaltung der Maßnahmen, Ressourcenplanung und schließlich die Durchführung unterscheiden. In der Phase der *Evaluation und Rückmeldung* (Phase 4) wird der Erfolg einer Maßnahme bestimmt und über „interne“ sowie „externe“ Rückmeldung (z.B. über Öffentlichkeitsarbeit) kommuniziert. Insbesondere die erste Phase des vierphasigen Umsetzungsgeschehens ist an Kategorien individueller Handlungsmodelle angelehnt. Wir gehen allerdings davon aus, daß sich die Grundstruktur des Modells – also die Wert- und Erwartungsbildung – auch auf kollektive Prozesse übertragen läßt. In der Praxis wird die Umsetzung nicht idealtypisch ablaufen, sondern z.B. eher unvollständig sein und unerwartete Nebeneffekte mit sich bringen. Stillstand, das Überspringen von Phasen, Rückschritte, hierarchisch gegliederte oder für verschiedene Handlungsfelder bzw. Beteiligte unterschiedliche Abläufe sind zu erwarten. (2) *Akteure*: In dem oben vorgestellten Prozess können idealerweise verschiedene Akteure eingebunden sein. Nach der Funktion werden InitiatorInnen, die den Anstoß für eine Maßnahme geben bzw. neue Ideen formulieren, von OrganisatorInnen unterschieden, die ein Projekt starten, dessen Strukturen vorgeben und den Prozeßablauf mitgestalten (vgl. auch Klandermans, 1984; Rogers, 1995). Daneben können externe ExpertInnen ihr Fach-, Prozeß- und Interventionswissen zum Klimaschutz in den Prozeß einbringen. Zudem gibt es die Gruppe der „AdressatInnen“, die die Zielgruppe einer Maßnahme darstellen. Aus dieser Gruppe stammen Change Agents, weitergebildete

bzw. instruierte Akteure, die das Projekt aktiv unterstützen (in Erweiterung von Rogers, 1995), und PromotorInnen, welche den (Klimaschutz-)Prozeß ohne besondere Weiterbildungsmaßnahmen mittragen. Des weiteren sind noch MeinungsführerInnen hervorzuheben, die – unabhängig von dem konkreten Prozeß – über hohes Ansehen in der Gruppe der Adressaten verfügen. Aufgrund ihrer zentralen Position im sozialen Netzwerk können sie andere zum Mitmachen anregen.

(3) *Handlungsebenen*: Prozeß und Akteure können auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sein. Neben der individuellen Ebene sind mikro- und mesosoziale Bereiche zu nennen, auf die sich der Forschungsansatz konzentriert: Die intraorganisationale Ebene umfaßt einzelne (korporative) Akteure, also etwa die Stadtverwaltung, Schulen, Betriebe, Verbände, Parteien etc. Auf intrakommunaler Ebene stehen (Klimaschutz-)Akteure einer Kommune in mehr oder weniger formeller und intensiver Verbindung bzw. Vernetzung. Auf der interkommunalen Ebene werden Aktive aus verschiedenen Kommunen – etwa im Rahmen des Klimabündnisses – zusammengeführt.

(4) *Interaktionen* („soziale Organisation“): Klimaschutzakteure stehen (potentiell) im Austausch miteinander. Wir differenzieren drei (wechselseitige) Austauschformen: Partizipation geht sowohl über einseitige Kommunikation als auch über einfaches Erkunden von Interessen und Meinungen (beispielsweise Befragungen, Marktforschung) hinaus. Ein Partizipationsprozeß liegt dann vor, wenn Dritten die Möglichkeit gegeben wird, an einem zentralen Planungs-, Entscheidungs- oder Umsetzungsprozeß aktiv teilzuhaben. Kooperation liegt dann vor, wenn mindestens zwei prinzipiell gleichberechtigte

Klimaschutz als Gemeinschaftsanliegen
Ein ausgeprägtes Problembewußtsein und ein hoher Stellenwert des Klimaschutzes für die Akteure vergrößern die Wahrscheinlichkeit, daß Energiesparprogramme oder rationelle Energienutzung nicht nur unter (betriebs-) wirtschaftlichen Gesichtspunkten, sondern auch unter Berücksichtigung volkswirtschaftlicher Perspektiven, globaler und sozialer Verantwortung für zukünftige Generationen gesehen wird. Beeinflusst wird diese Variable durch den Wert, der dem Klimaschutz zugeschrieben wird (Rogers, 1983).
Belohnungswert bzw. antizipierte Handlungskonsequenzen
Die Bereitschaft zur konkreten Umsetzung von Klimaschutz sollte durch die Kosten/Nutzen-Relation des Handelns oder Nicht-Handelns, d.h. die erwarteten positiven und negativen Folgen und deren Bewertung bestimmt werden.
Soziale Norm
Die tatsächlichen oder vermuteten Erwartungen von wichtigen Bezugspersonen oder -gruppen, d.h. der empfundene soziale Druck zum Handeln, haben einen Einfluß auf die Handlungsbereitschaft der Akteure (Klandermans 1984, Ajzen 1991).
Selbst-Effizienz
Die Selbst-Effizienz (oder „Selbstwirksamkeit“) umfaßt die wahrgenommene Möglichkeit, wünschenswerte Maßnahmen auch tatsächlich realisieren zu können. Sie bezieht sich auf die Fragen, welche Hemmnisse der Umsetzung energiesparender Maßnahmen entgegenstehen, welche Ressourcen vorhanden sind bzw. mobilisiert werden können, um diese Hemmnisse zu überwinden und darauf, inwieweit die Akteure Kontrolle über die Planung, die Durchführung und die Ergebnisse der Umsetzung haben.

Tabelle 1: Erläuterung der Determinanten der Handlungsbereitschaft

Akteure sich gemeinsam etwas auszuhandeln, abzustimmen, zu planen, zu entscheiden oder umzusetzen,

Phase I: Entwicklung von Handlungsbereitschaft	
<i>Ausgangshypothese:</i> Klimaschutz spielt eine wesentliche Rolle für die Motivation erfolgreicher Akteure zum Energiesparen. Die Ergebnisse machen eine Modifizierung notwendig: Klimaschutz ist nicht von Umweltschutz zu trennen. Umweltschutz muß nicht prioritäre Motivation sein. Wichtig sind Motivbündel.	
<i>Ausgangshypothese:</i> Erfolgreiche Akteure empfinden ein hohes Maß an Eigenverantwortung und globaler/sozialer Verantwortung. Sie müssen die begründete Erwartung entwickeln können, daß ihr eigenes Verhalten einen wichtigen und wirksamen Beitrag zum Klimaschutz leistet. Die Ergebnisse machen eine Modifizierung notwendig: Eigenverantwortung ist wichtig; die Wirksamkeit eigenen Handelns wurde jedoch eher als gering eingeschätzt.	
<i>Ausgangshypothese:</i> Finanzielle/materielle Gewinne spielen eine untergeordnete Rolle für die Handlungsbereitschaft erfolgreicher Akteure. Die Ergebnisse machen eine Modifizierung notwendig: eine Kombination aus materiellen und immateriellen Anreizen mit Schwerpunkt auf ersteren hat sich bewährt.	
<i>Ausgangshypothese:</i> Erfolgreiche Akteure verfügen über Vorerfahrungen bei der Umsetzung von Energiesparmaßnahmen. Diese Vorerfahrung werden überwiegend positiv bewertet (zufrieden mit früheren Aktivitäten). Die Ergebnisse bestätigen die Hypothese.	
<i>Ausgangshypothese:</i> Erfolgreiche Akteure schätzen ihre Fähigkeiten, Kapazitäten und Möglichkeiten zur Umsetzung von Energiesparaktivitäten hoch ein (hohe Selbsteffizienz). Dies beruht u. a. auf positiven Vorerfahrungen und auf der Kenntnis möglicher Schwierigkeiten und Lösungsmöglichkeiten. Die Ergebnisse machen eine Modifizierung notwendig: Die Selbsteinschätzung der Selbsteffizienz ist hoch, jedoch z. T. zu optimistisch.	
Phase II: Handlungsentscheidung	
<i>Ausgangshypothese:</i> Erfolgreiche Akteure sind bereit, den mit der Entscheidung zu energiesparendem (innovativem) Verhalten verbundenen erhöhten Aufwand und erhöhtes Risiko auf sich zu nehmen. Die Ergebnisse bestätigen die Hypothese.	
Phase III: Handlungsplanung und -durchführung	
<i>Ausgangshypothese:</i> Erfolgreiche Programme definieren Zeitpläne und meßbare Ziele. Dies sind wichtige Voraussetzungen für ein effizientes Controlling. Die Ergebnisse bestätigen und ergänzen die Hypothese: Ziele sollten auf oberster hierarchischer Ebene verankert sein, der Zielkatalog sollte Motiv- und Instrumentenbündel widerspiegeln.	
<i>Ausgangshypothese:</i> Das Produkt-/Maßnahmenpaket sollte flexibel gestaltet sein, so daß es an die unterschiedlichen Ansprüche innerhalb der Zielgruppe angepaßt werden kann. Die Ergebnisse bestätigen die Hypothese.	
Phase IV: Rückmeldung und Evaluation	
<i>Ausgangshypothese:</i> Erfolgreiche Programme ermöglichen über Durchführungs- und Erfolgskontrolle sowie die Rückkopplungen der Ergebnisse an die beteiligten Akteure die Korrektur und Fortschreibung der Konzepte und Umsetzungsstrategien. Die Ergebnisse bestätigen und ergänzen die Hypothese: Die Entwicklung geeigneter Evaluierungsmaßstäbe und -meßinstrumente ist bereits in der Planungsphase wichtig.	

Tabelle 2: Veränderungsansätze – Exemplarische Hypothesen und Ergebnisse des Projektteils I

d.h. etwas gemeinsam zu gestalten (natürlich mit unterschiedlichen Rollen und Gewichten/Machtpotentialen, je nach Bereich, aus dem die Handelnden kommen). Unter Vernetzung verstehen wir den Prozeß des Vermittelns/Verbindens zwischen mindestens zwei Akteuren oder Organisationseinheiten. Hieraus kann ein soziales Netzwerk entstehen. Dieser Begriff „...bezeichnet eine Menge von sozialen Einheiten zusammen mit den zwischen diesen Einheiten bestehenden sozialen Beziehungen“ (Kappelhoff, 1989, S. 465). Die Berücksichtigung des Austausches im Rahmen sozialer Netzwerke ist insbesondere von Bedeutung, da Netzwerke für Verbreitung (Diffusion), Umsetzung, soziale Unterstützung und Koordination (vgl. etwa Laireiter, 1993; Rogers, 1995; Röhrle, 1994) auch im Bereich von Energiespar- und Klimaschutzaktivitäten von zentraler Bedeutung sein können.

4 Ansatzpunkte zur Verhaltensänderung

(1) *Strategien zur Verhaltensänderung:* Die oben vorgestellte Sichtweise des Klimaschutzprozesses beinhaltet – neben einer Änderung der Rahmenbedingungen – verschiedene strategische Ansatzpunkte zur Veränderung von Verhalten bzw. zur Unterstützung gewünschter Verhaltensweisen auf kommunaler und regionaler Ebene. Entsprechende Veränderungsstrategien umfassen grundsätzlich eine „Ist-Analyse“ sowie die Planung, Entwicklung, Testung, Umsetzung einer Interventions-

strategie und die Evaluation bzw. die Rückmeldung des „Soll-Zustandes“. Mit ihrer Hilfe können etwa Probleme im Bereich der Handlungsbereitschaft, der Planung oder der Umsetzung angegangen werden, um Klimaschutzprozesse erfolgreicher zu gestalten¹. Veränderungsstrategien liegen für ganz unterschiedliche Ebenen vor, die aber im Rahmen einer umfassenden Intervention alle angesprochen werden sollten. Als Beispiel sind zunächst individuen- und gruppenzentrierte Strategien zu nennen, die an der Veränderung externer Handlungsbedingungen (Umweltveränderungen / technische Veränderungen, Belohnungen und Bestrafungen) ansetzen oder über die Veränderung interner Handlungsbedingungen (wissens- und normzentrierte Interventionstechniken) Verhaltensänderungen anstreben (s. Überblick von Dwyer et al., 1993; Homburg & Matthies, 1998). Intra-organisatorische Veränderungen werden meist mit Hilfe der Organisationsentwicklung vorangebracht (s. etwa Elke, 1996; Gebert, 1990). Sozialer Wandel, der ganze Bevölkerungsgruppen einschließt, kann mit Hilfe des „Sozialen Marketings“ angestrebt werden. Diese Strategie unterstützt die aktive Verbreitung sozialer Neuerungen (Geller, 1989; Kotler & Roberto, 1991; Novelli, 1984; Prose, 1994). (2) *Theoretische und empirische Ansatzpunkte für Veränderungen:* Ansatzpunkte zur Veränderung von Verhalten sollen ausgehend von den Ergebnissen der beiden Teilstudien des DFG-Projektes vorgestellt werden. *Projektteil I:* In Teil I (ISI, PK/IfP

¹ Indikatoren für den Erfolg eines Klimaschutzprozesses in unserem Sinne sind etwa (ISI, IfP/PK, WI, 1997): (1) Nachhaltigkeit der Veränderung (Stärkung der Handlungsbereitschaft bei OrganisatorInnen, veränderte Handlungsmöglichkeiten der „Adressat/innen“, breite Verhaltensänderung z.B. auch in den Bereichen „Investition“, „Einschränkung“, „soziale Einflußnahme“). (2) Verbrauchsreduktion und Kosteneffektivität (direkt „meßbare“ Indikatoren). (3) Diffusion der Maßnahme (z.B. Bekanntheitsgrad der Maßnahme). (4) Politische Wirkung und Arbeitsplatzeffekte (Vergrößerung politischer Handlungsmöglichkeiten etc.).

& WI, 1997) wurde über eine Analyse von „Best Practice“-Beispielen² erkundet, welche Faktoren dort die Initiierung und Umsetzung von Energiespar- und Klimaschutzprogrammen erleichterten. Die Datenerhebung erfolgte – orientiert an dem oben vorgestellten Phasenmodell – über Dokumentenanalysen und Interviews (120 Fragen zur Handlungsbereitschaft, -entscheidung etc.) mit 46 zentralen Akteuren der Fallbeispiele. Die phasenspezifisch und hypothesengeleitet erkundeten Erfolgsfaktoren sind in Tabelle 2 exemplarisch zusammengestellt. Neben den phasenspezifischen Aspekten hatte für den Erfolg von Klimaschutzmaßnahmen phasenübergreifend insbesondere die Anregung von (Austausch-)Prozessen zwischen den Beteiligten („Soziale Organisation“ im Sinne von Kommunikation, Aufbau von Kooperationen und Vernetzungen, das Ermöglichen von Partizipation) eine zentrale Bedeutung. Wichtig war zudem ein systematisches Vorgehen bei der Veränderung von Verhalten und die Suche nach fachlicher Begleitung und Unterstützung.

Projektteil II: Anknüpfend an die Ergebnisse von Teilprojekt I ging Teil II (ISI, PK/IfP & WI, 1999) ausgehend von unserem Analyserahmen der Frage nach, wie sich unter Berücksichtigung psychosozialer Faktoren Mobilisierungs- und Umsetzungsprozesse im Energiespar- und Klimaschutzbereich auf kommunaler Ebene

erfolgreich gestalten lassen (Methoden s. Kap. 5). Nach den Ergebnissen dieser Studie sind für den Erfolg von Klimaschutz- und Energiesparmaßnahmen auf kommunaler Ebene die in Tabelle 3 vorgestellten Aspekte zentral.

5 Mit welcher Forschungsmethode läßt sich der Ansatz überprüfen?

Insbesondere in Projektteil II wurde auf wesentliche Elemente der Aktions- bzw. der Handlungsforschung zurückgegriffen (Lewin, 1975; zum Überblick siehe Kleiber, 1992; vgl. auch Jahoda, Lazarsfeld & Zeisel, 1975). Weisman formuliert die Anliegen der Aktionsforschung wie folgt „... the action research perspective looks to the study of action – taken within the context of real problems – as a means of both advancing science and meeting practical needs“ (Weisman, 1984, S. 389). Aktionsforschung kann als eine um den Forschungsaspekt erweiterte Form einer Veränderungsstrategie verstanden werden. Dabei wird die aktive Einbindung von KlientInnen, Betroffenen etc. als zentraler Bestandteil betrachtet. Es ist zu betonen, daß sich in den Handlungsforschungsansatz grundsätzlich auch quantitative bzw. experimentelle Methoden integrieren lassen. Um das in Kapitel 2 benannte Erkenntnisziel näher untersuchen zu können, wurde in vier Fallstudien³ auf die folgenden Methodengruppen zurückgegriffen: (1) Erhebungsmethoden zur Be-

standsaufnahme (Umfragen, „Vor-Ort-Analyse“, Dokumentenanalyse), (2) Methoden zur Prozeßbeobachtung (teilnehmende Beobachtung), (3) Aktivierungs- bzw. Interventionsmethoden (Prozeßberatung/Coaching, Kooperationsworkshops, Kommunikationsmedien, Aktionen/Kampagnen etc.), (4) Evaluationsmethoden (Schriftliche Befragung, Gruppen- und Einzelinterviews, Gruppenfeedback-Runden etc.).

6 Welche Implikationen ergeben sich aus dem Ansatz für die konkrete Problemstellung?

Die bisherigen Ausführungen implizieren folgende Grundsätze bei einer Intervention im Fallbeispiel Nürtingen: Kommunaler Klimaschutz – in diesem Falle die Reduktion des motorisierten Individualverkehrs (MIV) – wird als mehrphasiger sozialer Lernprozeß verstanden, der sich auf intraorganisationaler, intrakommunaler und interkommunaler Ebene über ver-

Vernetzung verschiedener Akteure innerhalb der Kommune

Bei der Vernetzung sollte auf die kontinuierliche Berücksichtigung der unterschiedlichen Akteursinteressen geachtet werden. Zudem sind folgende Aspekte wichtig: Einsatz von Partizipations- und Kooperationsinstrumenten; offene, professionelle Prozeßatmosphäre; Einbeziehung engagierter Persönlichkeiten; Rückhalt durch Entscheidungsträger/innen der Hierarchiespitzen; Wahl von nachahmbaren, verständlichen, effizienten und einfach umsetzbaren Projekten.

Strategisches Vorgehen bei der Umsetzung des Klimaschutzes

„Analyse“, „Zielvereinbarung“, „Umsetzung“, „Evaluation und Rückmeldung“, insbesondere Überprüfung des Prozeßfortschritts und Anstoßen weiterer Aktivitäten über eine breite Rückmeldung der Prozeßergebnisse.

Vernetzung von Akteuren verschiedener Kommunen

Hieraus können sich möglicherweise folgende Vorteile ergeben: Erfahrungsaustausch, Erweiterung des Informationsnetzwerkes oder Referenzbeispiele als Motivationsmittel. Im interkommunalen Austausch ist die Entstehung einer „Informationsflut“ und die damit Verbundene Überlastung der Akteure zu vermeiden.

Gezielte Nutzung externer Dienstleistungen

z.B. geschulte Moderation als Zeit-, Inhalts- und Partizipationswächter, Coaching, dabei aber Abhängigkeit vom „externen Motor“ vermeiden.

Tabelle 3: Veränderungsansätze – exemplarische Empfehlungen aus Projektteil II

² Fallstudien zu Projektteil I im Überblick. Modellprojekt „Brundtlandstadt“ (Rheinsberg, Viernheim, Bredstedt), Impulsprogramme zur Fortbildung über rationelle Energienutzung in Nordrhein-Westfalen, Energieberatungsprogramm des Schornsteinfegerhandwerks in Hessen, Initiative zum ökologischen Bauen in einer Neubausiedlung in Karlsruhe; Wärmelieferungskonzept und seine Umsetzung durch einen Interessenverband; Nutzwärme-Konzepte von Stadtwerken (Stadtwerke Paderborn GmbH, Stadtwerke Oerlinghausen GmbH, Stadtwerke Bremen AG), Least-Cost Planning und Stromsparaktivitäten (Weiße Ware Programme, Energiesparlampen, Pioniere für rationelle Energienutzung, private Initiativen), Pilotprogramme zur Markteinführung regenerativer Energien (Phönix, REN-Programm Solarthermie).

³ Fallstudien zu Projektteil II im Überblick. Fallstudie Energieberatung Bonn: Der Vernetzungsprozeß lokaler Institutionen der Energieberatung wurde über einen Zeitraum von 12 Monaten begleitet und evaluiert. Fallstudie Region Hannover: In vier Fallbeispielen wurden lokale, partizipative Klimaschutzaktivitäten (regionaler Arbeitskreis, Runder Tisch, Energie-Tisch, Zukunftswerkstatt und Arbeitsgruppen) jeweils über einen Zeitraum von 14-18 Monaten untersucht. Fallstudie Klimaschutzregion Kiel: Über einen Zeitraum von ca. 23 Monaten wurden partizipative Strategien zur Unterstützung regionaler Organisator/innen von Klimaschutzaktivitäten entwickelt, umgesetzt und evaluiert. Fallstudie Klimabündnis: Die Bedeutung der interkommunalen Zusammenarbeit für Mobilisierungsprozesse auf lokaler Ebene wurde untersucht.

schiedene soziale Austauschprozesse vollzieht. Dieser Prozess ist über eine Veränderungsstrategie systematisch zu beeinflussen. Die konkrete Formulierung und Umsetzung einer solchen Strategie erfolgt gemeinsam mit den Akteuren – insbesondere (potentiellen) OrganisatorInnen – vor Ort.

7 Handlungsempfehlungen zur Reduktion des MIV im Fallbeispiel Nürtingen

Aus dem Ansatz der Handlungsgestaltung „von unten“ folgt für die (hypothetische) Fallstudie Nürtingen, daß sich die Empfehlungen vorwiegend auf die Vorgehensweise bei der Strategieentwicklung und nicht auf konkrete Aktionen oder Interventionen beziehen. Die eigentliche Auswahl und Operationalisierung der dargestellten strategischen Handlungsempfehlungen kann nur durch bzw. in Kooperation mit den Akteuren vor Ort erfolgen. Im folgenden wird daher nur ein mögliches Spektrum strategischer Handlungsempfehlungen für InitiatorenInnen und OrganisatorInnen in Nürtingen vorgestellt. Das in den letzten Kapiteln beschriebene Vorgehen sollte grundsätzlich auch bei Klimaschutzaktivitäten im Verkehrsbereich anwendbar sein. Infolgedessen fußen die Empfehlungen unseren in Kapitel 4 umrissenen empirischen Ergebnissen. Um die einzelnen Schritte des sozialen Lernprozesses erfolgreich gestalten und aufeinander aufbauen zu können, ist grundsätzlich ein systematisches, phasenorientiertes Vorgehen zu empfehlen. Tabelle 4 stellt Phasen, Leitfragen, zentrale Aufgaben und andere Details eines solchen Vorgehens beispielhaft dar. Im folgenden werden Handlungsempfehlungen zu den vier Phasen näher erläutert.

Was können wir tun? (Phase I): Um lokale Aktivitäten zur Verminderung des motorisierten Individualverkehrs (z.B. in Nürtingen) begleiten bzw. fördern zu können, bedarf es – neben Grundinformationen zur örtlichen und regionalen Verkehrssituation – des Wissens über den Zustand des sozialen Prozesses. Kenntnisse über Akteure, deren Sichtweisen und Erfahrungen sowie über lokale Kommunikationsstrukturen sind besonders wichtig, um eine erste „Diagnose“ zu ermöglichen. Im Zuge einer Vor-Ort-Analyse können folgende Fragen erkundet werden: (1) Welche Akteure sind bereits im Bereich der PKW-Verkehrsreduktion aktiv? Inwieweit kümmern sich diese beispielsweise um das in Nürtingen besonders gravierend erscheinende PendlerInnen-Problem? (2) Welche Kooperationen/Netzwerke zum Thema gibt es schon bzw. sind im Entstehen begriffen? (3) Welche (positiven/negativen) Vorerfahrungen liegen zum Thema in der Kommune vor und sollten berücksichtigt werden? Inwieweit und mit Hilfe welcher Instrumente ist beispielsweise schon erfolglos versucht worden, die in der Schwerpunkteinleitung genannten „Neu-NürtingerInnen“ zum Umstieg auf das Rad oder den ÖPNV zu bewegen? (4) Welche Rahmenbedingungen sind zu beachten (z.B. eventuelle Bahnstilllegung oder bisher fehlende Anbindung der Neubaugebiete)? (5) Wie schätzen die Beteiligten ihre Möglichkeiten ein, Verkehrsreduktion zu erzielen? (6) Welchen konkreten Unterstützungsbedarf benennen die Aktiven?

Was wollen wir tun? (Phase II): Vor dem Hintergrund der Nürtinger Vor-Ort-Analyse könnten von uns (ISI, PK/IfP & WI, 1999) erprobte Schritte umgesetzt werden: (1) Bildung eines Kernteams, das erste lokale Akteure als Verbündete einbe-

zieht. (2) Bestimmen der Rolle und Aufgabe der externen (wissenschaftlichen) Begleitung (BeobachterInnen, BeraterInnen, ModeratorInnen, etc.). (3) Gemeinsame Präzisierung des Interventionsziels. Leitfragen hierzu sind: „Wo kann man wie ansetzen, um Prozesse voranzubringen?“, „Was könnte der nächste machbare Schritt sein?“ (4) Aufbau eines Netzwerks, das nach und nach wichtige Personen aus Verwaltung, Verbänden, Unternehmen und der Bürgerschaft einbindet. Ein Mittel zur Netzwerkbildung können bei-

spielsweise Kooperationsworkshops sein, bei denen im Hinblick auf das gewählte Interventionsziel gezielt wichtige Akteure miteinander vernetzt werden, um ihre Erfahrungen, Kenntnisse und Einschätzungen auszutauschen, ihre bisherigen Handlungspläne untereinander abzustimmen und sich für gemeinsame Aktionen zu entscheiden. (5) Auswahl von AdressatInnen, bei denen Ansatzpunkte zur Verhaltensänderung bzgl. der Verkehrsmittelwahl vorhanden sind (z.B. möglicherweise der Teil der täglich ca. 16.000 Pend-

Phase (möglicher Zeitpunkt)	Phase I: Erkundung der Handlungsbereitschaft	Phase II: Handlungsent- scheidung	Phase III: Handlungs- planung und - durchführung	Phase IV: Rückmeldung und Evaluation
Leitfrage	Was können wir tun?	Was wollen wir tun?	Wie können wir unsere Umweltziele erreichen?	Wie können wir die Erfolge vermitteln?
Zentrale Aufgabe	Analyse der Situation	Zielfindung unter Einbeziehung lokaler Akteure	Umsetzung konkreter Aktionen	Evaluation und Rückmeldung
Exemplarische Mittel zur Aufgabebearbeitung	Vor-Ort-Analyse, z.B.: „Welche Akteure sind bereits aktiv?“	Kernteambildung unter Einbezug externer Akteure Kooperationsworkshops zur Netzwerkbildung	Förderung von Fahrgemeinschaften, Car-Sharing Erstellen eines Wegekonzpts für Radverkehr Kampagne zur verstärkten ÖPNV-Nutzung in Neubaugebieten,	Medienarbeit Rückmeldung, Befragung etc.
Auswahl wichtiger Randbedingungen	Prüfen, inwieweit Unterlagen zu Aktivitäten vor Ort vorliegen Sich durch die Befragung zentraler Personen eine Übersicht verschaffen	Vermittlung der integrativen Wirkung Einbindung „risikobereiter“ Persönlichkeiten Unterstützung durch obere Hierarchieebenen	Orientierung an „guten Beispielen“ Kompetenzen klar abgrenzen und aufbauen Öffentlichkeitsarbeit sichern	Evaluation als Prozeßbegleitung Rückmeldung und Verbreitung
Beteiligte Akteure	InitiatorInnen, OrganisatorInnen, BeraterInnen	InitiatorInnen, OrganisatorInnen, BeraterInnen, Zielgruppen	InitiatorInnen, OrganisatorInnen, BeraterInnen	OrganisatorInnen, BeraterInnen, Zielgruppe, Öffentlichkeit

Tabelle 4: Handlungsempfehlungen

lerInnen in Nürtingen, die bereits gelegentlich vom PKW auf den ÖPNV umsteigen). Zur Erhöhung der Selbstwirksamkeit kann an positive Vorerfahrungen bei der Reduktion des motorisierten Individualverkehrs und an erfolgreiche Konzepte anderer Kommunen angeknüpft werden. Zudem könnten akteursspezifische Motivkombinationen aus Umweltschutz, Klimaschutz und anderen Motiven (insbesondere aus dem Bereich Ökonomie und Stadtmarketing) entwickelt werden.

Wie können wir unsere Umweltziele erreichen? (Phase III): Die zeitlich meist umfangreichste Handlungsphase ist über sehr viele finanzielle, organisatorische und personalpolitische Faktoren zu unterstützen. Hier eine kleine Auswahl. (1) Bei der Prozeßgestaltung ist es hilfreich, sich an „guten Beispielen“ zu orientieren. Zudem könnte ein Angebot von Auswahlmöglichkeiten und Paketlösungen für die AdressatenInnen zur Verfügung gestellt werden.

Werden beispielsweise AdressatInnen aus der Gruppe der „Neu-NürtingerInnen“ als Zielgruppe ausgewählt, so werden diese sich durch eine Kampagne zur ÖPNV-Nutzung in Neubaugebieten möglicherweise nur bei einem Teil der zurückgelegten PKW-Wege zum Umstieg bewegen lassen, bei einem gleichzeitig erfolgenden Car-Sharing-Angebot jedoch evtl. ihren PKW abschaffen bzw. nicht erst erwerben. (2) Die lokale Organisationsstruktur kann u.U. über die klare Abgrenzung von Kompetenzen und Verantwortlichkeiten verbessert werden. Bei zentralen Personen sollte Organisations- und Kommunikationskompetenz gleichrangige Stellung neben fachlich-techni-

scher Kompetenz einnehmen. Zudem sind klare Kommunikationsstrukturen und kurze Kommunikationswege unterstützend. (3) Für die Öffentlichkeitsarbeit ist die entsprechende Mittelbereitstellung zu klären. Bei dieser Arbeit ist es sinnvoll, auf Lokalbezug, Anschaulichkeit und Praxisnähe der vermittelten Informationen zu achten. Die Vorteile einer Teilnahme können auch unter Einbindung des Wirtschaftlichkeitsaspektes kommuniziert werden. Dabei kann der Einsatz von Mundpropaganda und persönlichen Gesprächen die Bekanntheit von Aktionen steigern. In der Öffentlichkeitsarbeit ist die Effizienz zu verbessern, indem MultiplikatorInnen und MeinungsführerInnen, insbesondere solche mit Regionalbezug, sowie „neutrale Stellen“ (z.B. unabhängige ExpertInnen) einbezogen werden. Mit Hilfe der Öffentlichkeitsarbeit kann zudem angestrebt werden, soziale Vergleichsprozesse (Nachbarschaft, Stadtteil etc.) anzuregen.

Wie können wir die Erfolge vermitteln? (Phase IV): Diese in der Praxis meist vernachlässigte Phase (ISI, PK/IfP & WI, 1997) ist für die Dauerhaftigkeit und positive Eigendynamik des Prozesses von entscheidender Bedeutung: (1) Die Evaluation als Prozeßbegleitung ermöglicht Korrekturen und Weiterentwicklungen. Optionen im Rahmen einer summativen oder Prozeßevaluation sind die Erfassung „harter“ (Verbrauchszahlen, Anzahl der Nutzenden etc.) und „weicher“ Indikatoren (Einstellungsänderungen, Bekanntheit, Einschätzungen der Aktiven etc.). (2) Rückmeldungen (z.B. über die örtliche Presse) halten Maßnahmen im Bewußtsein, motivieren die Beteiligten in ihrem Handeln und können positive Rückwirkung auf die OrganisatorInnen (Image, Kundenbindung) haben. (3) Über die Ver-

Evaluationsbereich	Exemplarische Evaluationskriterien	Exemplarische Methoden
Vor-Ort-Analyse	Wurden relevante Akteure erkundet? Wurden Ansatzpunkte für Interventionen aufgezeigt?	Gruppenfeedback-Runden
Kooperationsworkshops	Waren Akteure mit Ergebnis und Prozeß zufrieden? Wurden Vereinbarungen umgesetzt?	Protokollierte teilnehmende Beobachtung Dokumentation
Konkrete Maßnahmen	Sind AdressatInnen sowie InitiatorInnen mit Prozeß und Ergebnissen zufrieden? Wie ist das Resultat der Aktivierungsmaßnahme?	Schriftliche Befragung Zahl der Teilnehmenden erfassen
Medienarbeit	Wie oft wurde über die Maßnahme berichtet? Wie bekannt war die Maßnahme?	Dokumentation der Medienberichte Schriftliche Befragung
Evaluation	Wurden Lernpunkte aufgezeigt und aufgegriffen?	Gruppenfeedback-Runden

Tabelle 5: Evaluationsbeispiele

breitung (Diffusion) der Erfahrungen an andere Kommunen können auch diese von guten (und weniger guten) Beispielen lernen.

8 Evaluationsansätze der abgeleiteten Maßnahmen

Eine Evaluation der im Rahmen des DFG-Projektes gemachten Annahmen und Aussagen in bezug auf ihren Beitrag zur Zielerreichung („Klimaschutzhandeln fördern“) müsste die empfohlenen Einzelmaßnahmen, die Gesamtstrategie, die Methoden- und Analyserahmen sowie letztlich auch den Forschungsansatz selbst (s. Kap. 1) umfassen. Dies ist ein zu breites Themenfeld, um im Rahmen dieses Beitrages ausführlich bearbeitet werden zu können. Der Evaluationsvorschlag für die hypothetische Fallstudie Nürtingen konzentriert sich deshalb – ganz im Sinne

der Handlungsforschung – auf eine Prozessevaluation der konkreten Einzelmaßnahmen, um hier die Möglichkeit weiterer Lernschritte aufzuzeigen. Tabelle 5 zeigt Beispiele für Evaluationsmethoden, die auch im Rahmen des DFG-Projektes umgesetzt wurden (ISI, PK/IfP & WI, 1999).

9 Besonderer Beitrag und Grenzen des gewählten Ansatzes

Der besondere Beitrag dieses Ansatzes zur Problemlösung besteht aus theoretisch und empirisch fundierten Handlungsempfehlungen. Er berücksichtigt neben der individuellen Ebene auch soziale Zusammenhänge und unterstützt lokale Akteure bei der Entwicklung eines eigenständigen sozialen Lernprozesses. Die Grenzen des Ansatzes können hier nur kurz umrissen

werden. Die theoretische Modellbildung konnte im Rahmen der umfangreichen empirischen Untersuchungen bisher nur unvollständig erfolgen. Dies betrifft beispielsweise die Darstellung und Erklärung der Interaktion verschiedener sozialer Ebenen und die Frage wie aus dieser Interaktion Veränderungen entstehen können. Zudem ist es wichtig, die Rolle von Individuen (PromotorInnen, MeinungsführerInnen etc.) aus unterschiedlichen Akteurs- bzw. Zielgruppen in diesem Prozeß genauer zu bestimmen. Darüber hinaus könnte die Betrachtung „kritischer“ Punkte im Prozeßgeschehen an den Übergängen zwischen einzelnen Prozeßphasen helfen, die Empfehlungen noch problemadäquater zu konkretisieren (z.B.: „Wann ist Partizipation wie zu fördern?“). Zur laufenden Verbesserung ihrer Aktivitäten brauchen die Aktiven vor Ort desweiteren ein Bündel leicht handhabbarer Evaluationskriterien und -instrumente (vgl. Kapitel 8). Dieses praxistaugliche Monitoring-System zur laufenden Prozeß-Evaluation gilt es wissenschaftlich fundiert weiterzuentwickeln und zu erproben.

10 Bezüge zu anderen Fachdisziplinen und theoretischen Ansätzen

Der hier vorgestellte Ansatz zur Verhaltensänderung bezieht sich auf allgemeine Handlungstheorien (s. etwa Beitrag von Bamberg & Schmidt in diesem Band). Diese werden wiederum in einen sozialen (Diffusionstheorie) und interventionsorientierten Zusammenhang gestellt. Dabei konzentriert sich unser Ansatz primär auf akteursbezogene Interventionsansätze. Eine Ergänzung in Hinblick auf ausgewählte Rahmenbedingungen für das indi-

viduelle Verhalten liefert der Beitrag von Ostmann, Wojtyniak und Meinhardt (in diesem Band), der die Bedeutung von monetären Anreizen und von Ge- und Verboten untersucht. Daneben weist er auf die Allmende-Problematik und ihre möglichen Rückwirkungen auf Verhaltensdispositionen bei PolitikerInnen und BürgerInnen auf kommunaler Ebene hin, wobei das Gut „Klima“ sich jedoch insofern von Allmendegütern unterscheidet, als Rivalität im Konsum nur indirekt, d.h. intergenerativ vorliegt. Im Bereich Intervention bestehen außerdem Berührungspunkte zu dem Projekt von Scherhorn, Hellenthal und Schrödl (in diesem Band), das auch Strategien des Sozialen Marketings zur Verbreitung des Klimaschutzes untersucht.

Kontakt

Dr. Andreas Homburg
Fachbereich Psychologie
der Philipps-Universität Marburg
35032 Marburg
homburg@mail.uni-marburg.de

Literatur

- Ajzen, I. (1991). The Theory of Planned Behavior. Some unresolved issues. *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, 50, 179-211.
- Cranach, M. v. & Kalbermatten, U. (1987). Soziales Handeln. In D. Frey & S. Greif (Hg.), *Sozialpsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 321-325). München, Weinheim: PVU.
- Dwyer, W.O., Leeming, F.C., Cobern, M.K., Porter, B.E., & Jackson, J.M. (1993). Critical review of behavioral interventions to preserve the environment. Research since 1980. *Environment and Behavior*, 25, 275-321.
- Elke, G. (1996). Organisationsentwicklung. In G. Wenninger & Graf C. Hoyos (Hrsg.), *Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutz* (S. 565-576). Heidelberg: Asanger.
- Gebert, D. (1990). Interventionen in Organisationen. In H. Schuler (Hrsg.), *Lehrbuch Organisationspsychologie* (S. 481-494). Bern: Hans Huber.

- Geller, E.S. (1989). Applied behavior analysis and social marketing: An integration for environmental preservation. *Journal of Social Issues*, 45, 17-36.
- Homburg, A. & Matthies, E. (1998). *Umweltpsychologie: Umweltkrise, Gesellschaft und Individuum*. München: Juventa.
- ISI [Fraunhofer-Institut für Systemtechnik und Innovationsforschung], PK/1fP [Projekt Klimaschutz/Institut für Psychologie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel], WI [Wuppertal Institut für Klima Umwelt Energie] (1997). *Interdisziplinäre Analyse der Umsetzungschancen einer Energiespar- und Klimaschutzpolitik. Hemmende und fördernde Bedingungen der rationellen Energienutzung für private Haushalte und ihr Akteursumfeld aus ökonomischer und sozialpsychologischer Perspektive*. Forschungsbericht. Karlsruhe, Kiel, Wuppertal. Im Internet unter: <http://www.nordlicht.uni-kiel.de/dfg1.htm>.
- ISI [Fraunhofer-Institut für Systemtechnik und Innovationsforschung], PK/1fP [Projekt Klimaschutz/Institut für Psychologie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel], WI [Wuppertal Institut für Klima Umwelt Energie] (1999). *Mobilisierungs- und Umsetzungskonzepte für verstärkte kommunale Energiespar- und Klimaschutzaktivitäten*. Forschungsbericht. Karlsruhe, Kiel, Wuppertal.
- Jahoda, M., Lazarsfeld, P.F. & Zeisel, H. (1975). *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit. Mit einem Anhang zur Geschichte der Soziographie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kappelhoff, P. (1989). Netzwerk. In G. Endruweit & G. Trommsdorff (Hrsg.), *Wörterbuch der Soziologie* (S.465-467). Stuttgart: dtv/Enke.
- Klandermans, B. (1984). Mobilization and Participation: Social-Psychological Expansions of Resource Mobilization Theory. *American Sociological Review*, 49, 583-600.

- Kleiber, D. (1992). Handlungsforschung. In R. Asanger & G. Wenninger (Hrsg.), *Handwörterbuch Psychologie* (S.282-288). München: PVU.
- Kotler, P. & Roberto, E. (1991). *Social Marketing*. Düsseldorf: ECON Verlag.
- Laireiter, A. (1993). *Soziales Netzwerk und soziale Unterstützung*. Bern: Hans Huber.
- Lewin, K. (1975). *Die Lösung sozialer Konflikte* (4. Auflage). Bad Nauheim: Christian-Verlag.
- Novelli, W.D. (1984). Developing Marketing Programs. In L.W. Frederiksen, L.J. Solomon & K.A. Brehony (Eds.), *Marketing Health Behavior* (S.59-89). New York: Plenum Press.
- Prose, F. (1994). Ansätze zur Veränderung von Umweltbewußtsein und Umweltverhalten aus sozialpsychologischer Perspektive. In Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz Berlin (Hrsg.), *Neue Wege im Energiespar-Marketing. Materialien zur Energiepolitik in Berlin*, 16, 14-23.
- Prose, F. & Hübner, G. (1996). Organisation des Klimaschutzes auf kommunaler Ebene. *Umweltpsychologische Berichte aus Forschung und Praxis*, 3, 105-113. Im Internet unter: <http://www.nordlicht.uni-kiel.de/kommorg.htm>.
- Rogers, E.M. (1995). *Diffusion of Innovation*. New York: The Free Press.
- Rogers, R.W. (1983). Cognitive and physiological processes in fear appeals and attitude change: A revised theory of protection motivation. In J.T. Cacioppo & R.E. Petty (Eds.), *Social Psychophysiology: A source book* (S.153-176). New York: Guilford.
- Röhrle, B. (1994). *Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung*. Weinheim: PVU.
- Weisman, G.D. (1983). Environmental Programming and action research. *Environment & Behavior*, 15, 381-408.